

Gemeindepsychiatrie und bürgerschaftliches Engagement

Menschen können ihr Gesundheitspotential nur dann weitgehend entfalten, wenn sie auf die Faktoren, die ihre Gesundheit beeinflussen, auch Einfluss nehmen können

(Ottawa Charta WHO 1986)

Psychiatrie-Enquete und die Entstehung des Dachverbands Gemeindepsychiatrie

Im Jahr 2016 kann der Verein Dachverband Gemeindepsychiatrie sein 40-jähriges Bestehen feiern. Seine Geschichte ist eng verwoben mit den Entwicklungen in der Psychiatrie und denen innerhalb unserer Gesellschaft. Die ambulante sozialpsychiatrische Versorgung entwickelte sich nach und nach vor Ort durch engagierte Bürgerinnen und Bürger, die etwas für Menschen in der Psychiatrie tun wollten. 1976 schlossen sich erste Bürgerinitiativen und Hilfsvereine im Dachverband Psychosozialer Hilfsvereinigungen zusammen. Dieser wurde später in Dachverband Gemeindepsychiatrie e. V. umbenannt.

Der Bericht über die Lage in der Psychiatrie in Deutschland der sogenannten Psychiatrie-Enquete des Bundestages war 1975 fertiggestellt und veröffentlicht worden. Das hat zu signifikanten Veränderungen innerhalb der Kliniken geführt. Gleichzeitig kann die Psychiatrie-Enquete auch als Geburtshelferin des bürgerschaftlichen Engagements innerhalb der Psychiatrie bezeichnet werden.

Es lag für die Verantwortlichen in der psychiatrischen Versorgung auf der Hand, dass es ohne bürgerschaftliches Engagement keine Gemeindepsychiatrie geben könne. Viele der damals entstandenen Gruppen und Initiativen für eine gemeindenaher, ambulante und an der Lebenswelt der psychisch Kranken orientierten Psychiatrie sind heute in einem breiten Netz von ambulanten regionalen Anbietern aufgegangen. Diese Netzwerke prägen maßgeblich die psychiatrische Versorgung. Unsere Gesellschaft verfügt damit über eine aus den Initiativen hervorgegangene professionelle Unterstützungslandschaft. Die Angebote der Gemeindepsychiatrie umfassen u. a. ambulante, wohnortnahe Betreuung, bürgerschaftliche Unterstützung, Selbsthilfeangebote, medizinische Behandlung, soziotherapeutische Betreuung und psychotherapeutische Beratung. Eine sich als inklusiv verstehende gemeindepsychiatrische Arbeit, so wie sie der Dachverband vertritt, ist

auf die Personen bezogen, sie ist ambulant statt stationär. Die Bürgerschaftliche Gemeindepsychiatrie, die den Dialog zwischen Profis, Angehörigen, Betroffenen und Bürgern als Experten des Alltags fördert, ist der zentrale Kern.

Beobachtungen aus dem Alltag

Ängste, Vorurteile und Stigmatisierung bestimmen in weiten Teilen unserer Gesellschaft nach wie vor die Einstellungen und das Verhalten gegenüber seelisch erkrankten Menschen. Die Barrieren im Kopf der Menschen im Umfeld der seelisch Erkrankten und die damit einhergehende Nichtbeachtung der Betroffenen mit ihren Bedürfnissen stehen einer gleichberechtigten Teilhabe der psychisch Kranken im Weg. Menschen, die Erfahrungen im persönlichen Umfeld mit seelisch erkrankten Menschen gemacht haben, sind weitaus eher in der Lage, die Krankheitssymptome zu deuten und auf die Bedürfnisse der Erkrankten einzugehen. Sie sind es auch, die zunehmend skeptisch auf die Art der organisierten psychischen Versorgung, der zwangsweisen Unterbringung und die Medikamente reagieren.

Beispiele des bürgerschaftlichen Engagements

Bürgerschaftliches Engagement ist Vielfalt und Ideenreichtum. Es entwickelt sich anhand der Fertigkeiten und Interessen der Beteiligten. Im Folgenden werden einige Beispiele vorgestellt. Die Namen sind fiktiv, doch die Situationen entstammen der praktischen Arbeit. Beispiele dieser Art gibt es in vielfältigen Varianten, und sie machen das Wesen des bürgerschaftlichen Engagements in seiner Vielfalt aus.

Samuel Goldsucher war einmal ein guter Schüler, spielte virtuos Klavier und war begeistert als Ehrenamtlicher in der Jugendarbeit aktiv. Doch irgendwann konnte er seinen Interessen nicht mehr nachgehen, und seine schulischen und beruflichen Perspektiven wurden von einer wahnhaften psychischen Erkrankung zunichte gemacht. Er zog sich zunehmend in eine den Angehörigen fremde ferne Welt zurück. Die Familie griff in ihrer Ratlosigkeit zum äußersten Mittel, der Einweisung in die psychiatrische Klinik. Es folgten in zunächst längeren Abständen, später in kürzeren, verschiedene Klinikaufenthalte. Zwischen den stationären Aufenthalten lebte er in entsprechenden Heimen, doch wegen häufiger Krisen musste er manchen Wohnplatz aufgeben, weil er den Anforderungen nicht gerecht werden konnte. Zunächst konnte keiner eine hilfreiche Prognose stellen. Die Familie besuchte eine Angehörigengruppe und lernte dort viel über die Erkrankung. Das führte auch allmählich zu einem veränderten Verständnis gegenüber dem Sohn. Der Kontakt zu einer ambulanten Einrichtung wurde für den Sohn bald zum wichtigen Anker und er fand dort die für ihn wohltuende Balance aus Nähe und Distanz, aus Hilfe und Eigenständigkeit. Er besucht heute eine Selbsthilfegruppe für Psychose-Erfahrene und hat Kontakt mit ehrenamtlichen Bürgerhelfern. Selbst das Klavierspiel hat er wieder aufgenommen, und er kümmert sich um seine alte Mutter. Samuel Goldsucher ist damit nur ein Beispiel von vielen, dass bürgerschaftliches Engagement und die Begegnung auf Augenhöhe oft mehr helfen können, als Klinik und Medikamente. Das Netz professioneller Unterstützer lässt sich gut mit dem des bürgerschaftlichen Engagements verbinden. Die bürgerschaftlich Engagierten werden durch Fachleute beratend unterstützt.

Eine bipolare Erkrankung warf **Tim Schreiberling** im Alltag aus der Bahn, seine Ehe ging in die Brüche. Wegen der heftigen manischen Phasen bekam er bald eine Berufsbetreuung. Trotz der Schwere seiner Erkrankung blieb er ein Mensch mit scheinbar unbegrenzten Energien, stets aufgeschlossen für Neues. Durch einen Leidensgenossen bekam er Kontakt zu einer Selbsthilfegruppe und zum Freiwilligenzentrum der Stadt. Dort brachte er sich aktiv ein und erklärte sich bereit in den Sommerferien für die Versorgung und Beaufsichtigung eines Spielplatzes zur Verfügung zu stehen. Dieser Einsatz erfolgte als Tandem, das heißt, ein Team aus einer Person mit und einer ohne Psychiatrieerfahrung.

Angelika Sonderfeld lebt in einer eigenen Wohnung und hat ein recht vitales Netzwerk aus ehemaligen Mitpatienten zur Verfügung. Über den Sozialpsychiatrischen Dienst hat sie erstmals von einem Verein gehört, in dem sich Frauen treffen, um gemeinsam Angeln zu gehen. Längst ist sie dort ganz selbstverständlich aufgenommen und die Grenzen zwischen krank und eingeschränkt und gesund verwischen sich beziehungsweise spielen im gemeinsamen Miteinander keine Rolle. Sie selbst hat weiterhin professionelle Unterstützung, und täglich kommt der ambulante Pflegedienst zur Verabreichung der Tagesmedikation zu ihr.

Beruflich rechnete sich **Johnny Schneider** keine großen Chancen mehr aus. Einmal krank, immer krank, war seine Erfahrung, bei dem Versuch, sich wieder beruflich zu integrieren. Selbst die vor seiner seelischen Erkrankung erfolgreich abgeschlossene qualifizierte Verwaltungsausbildung half bei der Bewerbung nicht. Johnny besuchte eine Tagesstätte und kam mit einem ehrenamtlich engagierten Wirtschaftsingenieur in Kontakt. Er bot ihm seine Unterstützung an und bereitete Johnny Schneider auf die möglichen Fragen und Klippen bei Bewerbungsgesprächen vor. Die Mühe lohnte sich, denn bald bekam er eine dauerhafte Teilzeitbeschäftigung, die er gut bewältigen kann und die ihn gut in der Arbeitswelt verankert.

Wenn sich Psychiatrie-Erfahrene engagieren und etwas für das Gemeinwesen tun wollen

Bisher wurden Menschen, die am Rand der Gesellschaft verortet wurden, nicht als potenzielle Mitgestalter im Ehrenamt gesehen, sondern eher als bloße Hilfeempfänger, als passive Bezieher von Hilfeleistungen. Doch die Psychiatrie-Erfahrenen unterstützen sich seit Jahren gegenseitig, und mehr und mehr spielen sie innerhalb des bürgerschaftlichen Engagements eine nicht zu unterschätzende Rolle. Hier hat sich ein neues Teilhabefeld für sie entwickelt, das von den professionellen Unterstützern und von den Ehrenamtlichen geschätzt wird. Erfahrungen des bürgerschaftlichen Engagements in eigener Sache wurden durch die Gründung von selbstorganisierter Interessenvertretung und beispielsweise Tauschringen gemacht. Auch Interessenvertretungen für spezielle Erkrankungsformen sind entstanden, und sie funktionieren sehr gut.

Wenn sich Psychiatrie-Erfahrene engagieren wollen, unterscheiden sich die Fragestellungen gar nicht oder nur gering von denen, die im Ehrenamt in anderen Bereichen auftauchen. Das Engagement kann von Einzelnen oder in Form eines Tandems angeboten werden. Es kann sich dabei um organisatorische Unterstützungsleistungen handeln oder um individuelle Hilfen. Und auch alle anderen Faktoren für den Einstieg in eine ehrenamtliche Tätigkeit gleichen denen von Menschen

ohne psychische Beeinträchtigungen. So bedarf es etwa eines festen Ansprechpartners für die ehrenamtliche Tätigkeit. Vorab muss geklärt werden, welche Fähigkeiten und Fertigkeiten eingebracht und angewendet werden können, welche Erwartungen an das Engagement geknüpft werden, welche Ressourcen zur Verfügung stehen und wieviel Zeit aufgewendet werden soll.

Darüber hinaus spielen Faktoren wie Schulungs- und Beratungsangebote, das Kennenlernen verschiedener Einsatzmöglichkeiten und Unterstützung beim „Matching“ eine Rolle. Das Engagement selbst benötigt dann eine gut bemessene Einarbeitungszeit, ausreichend Zeit für die Entscheidung, welche Tätigkeiten seitens des Engagierten letztlich übernommen werden, ob das Engagement einzeln oder im „Tandem“ geschieht und welche Belastung mit dem Engagement verbunden ist. Schließlich bedarf es eines regelmäßigen Erfahrungsaustauschs mit anderen Engagierten.

Wichtig ist: Bürgerschaftliches Engagement ist ein eigenes Teilhabefeld und ist kein Ersatz für einen fehlenden Arbeitsplatz. Nachdem die Integration in den Arbeitsprozess nach wie vor schwierig ist, könnte ein Einsatz im Bereich der Freiwilligen Arbeit sinnstiftend und ein interessanter Baustein auf dem Weg zur Genesung sein. Über diesen Weg wäre auch eine Einmündung in die Ex-In-Ausbildung als Genesungsberater vorstellbar.

Alle Menschen brauchen das Gefühl, wichtig und in der eigenen Individualität anerkannt zu sein. Wer sich für andere Menschen engagiert, vermittelt Zugehörigkeit sowie Anerkennung und Wertschätzung und bekommt dieses auch zurückgespiegelt.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist folgender: Ehrenamt kostet Geld. Psychiatrie-Erfahrene leben oft an der Grenze des Existenzminimums. Zu guten Rahmenbedingungen gehört eine sichere Aufwandsentschädigung, die nicht auf andere Einkommen angerechnet werden darf.

Qualitäten bürgerschaftlicher Arbeit in der sozialen Psychiatrie

Bürgerschaftliches Engagement ist ein inklusionsrelevantes Teilhabefeld für Menschen mit und ohne Psychiatrieerfahrung. Nicht ohne Grund fordert die UN-Behindertenrechtskonvention dazu auf, die gesellschaftlichen Verhältnisse so zu ändern, dass Teilhabe von Menschen mit Handicaps im Alltagsleben selbstverständlich möglich ist.

Menschen, die sich in jungen Jahren oder auch im Ruhestand engagieren und mit und für Menschen mit psychischen Erkrankungen aktiv werden, sind innovativ. Sie verfügen über ein großes Potential an Ideen, und es gelingt ihnen meist leicht, gemeinsam neue Ressourcen zu finden und einzusetzen. Sie verfügen in der Regel über ein gut verzweigtes persönliches Netzwerk, und sie haben vielfältige Erfahrungen und Kompetenzen im Vernetzen sowie im Umgang mit Behörden und Institutionen. Sie sind die Experten für den Alltag. Nicht zuletzt deshalb sind bürgerschaftlich Engagierte als Unterstützer von den seelisch Erkrankten geschätzt und gefragt. Der Dachverband Gemeindepsychiatrie hat in einer Untersuchung ca. 300 Klienten befragt, wovon ca. 28 % sich bürgerschaftliche Unterstützung außerhalb der Psychiatrie wünschen. Voraussetzung ist der gleichberechtigte Kontakt und ein gemeinsamer Aushandlungsprozess. Die gleichberechtigte Teilhabe ist ein zentraler Aspekt innerhalb des Genesungsprozesses.

Bürgerschaftliches Engagement in der Psychiatrie kennt viele Formen und Aktivitäten: Es ist ergänzend und unterstützend durch Einzelbetreuung, eigene Gruppenaktivitäten und Freizeitaktivitäten, u. a. durch Sport, Wandern, Besuch von Veranstaltungen, Ausstellungen. Vielfältige Kooperationen mit Vereinen und Bildungsträgern sind hilfreich und bringen die Bemühungen um Inklusion voran. Projekte mit gemeinsamen Interessen, wie Bürgerinitiativen für günstigen Wohnraum oder gegen Armut, sind ebenfalls gute Anlaufstellen. Sozialpsychiatrische Unterstützungsangebote kooperieren mit Volkshochschulen, Bildungsträgern und Vereinen und sind damit inklusionsorientiert aktiv.

Diese nichtprofessionellen Hilfen sind keinesfalls Notstopfen für jene Leistungen, die unsere Gesellschaft nicht mehr finanzieren kann oder will. Ehrenamtliche Hilfe hat eine eigene Qualität, die durch bezahlte Hilfen nie vollständig erreicht werden kann. Bürgerschaftlich Engagierte bieten gelebte Solidarität für und mit Menschen mit Psychiatrie-Erfahrungen an: Sie bieten partnerschaftliche Begegnung ohne Therapieauftrag, Hilfe zum Leben im gewohnten Umfeld. Sie bringen eigenes Wissen und persönliche Erfahrungen ein, sind offen für Aktivitäten und wirken nach außen als Lobbyisten gegen Vorurteile und Diskriminierung

Der Genesungsprozess findet im normalen Alltag statt

Genesung findet im Alltag statt. Das gilt für jede Erkrankung, denn soziale Kontakte und ein verständnisvolles Umfeld befördern den Genesungsprozess. Ebenfalls wichtig sind Menschen, die das Selbstvertrauen stärken. Menschen mit psychischen Erkrankungen brauchen Selbstbestimmung, vertraute kontinuierliche Beziehungen und ein gesellschaftliches Umfeld, das ihnen ohne Barrieren im Kopf und in ihrer Einstellung und Haltung begegnet. Dafür steht der Dachverband für Gemeindepsychiatrie und seine Mitgliedsvereine mit dem Grundsatz : Der Dachverband Gemeindepsychiatrie setzt sich für eine inklusive Gesellschaft ein, in der Menschen mit einer psychischen Erkrankung akzeptiert und unterstützt werden, ihre Ressourcen zu nutzen (<http://www.psychiatrie.de/dachverband>).

Autor:

Gerd Schulze arbeitet als Dozent, Fortbildner, und Supervisor. Ehrenamtlich ist er als Mitglied des engeren Vorstands des Dachverbands Gemeindepsychiatrie e. V und Vorstand des Landesverbands Bayern e. V., Bürgerhilfe in der Psychiatrie, tätig.

Kontakt: g.f.l.schulze@t-online.de

Redaktion:

BBE-Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)

- Geschäftsstelle -

Michaelkirchstr. 17-18

10179 Berlin-Mitte

+49 (0) 30 6 29 80-11 5

newsletter(at)b-b-e.de

www.b-b-e.de